

IN DIESER AUSGABE



Teurer! Na und?

KONSUM – Die hohe Inflation macht uns ärmer. Eigentlich.
Doch **die Restaurants sind gut besucht und die Urlaubsorte
gut gebucht. Wie kann das sein?** ➔ Seite 3

Verzichten liegt uns nicht

KONSUM – Die Tomaten im Supermarkt, die Pizza im Restaurant und das Hotelzimmer an der Adria: Alles um uns herum wird teurer. **Eigentlich müssten dies Zeiten sein, in denen wir den Gürtel enger schnallen müssen.** Trotzdem sind die Gasthäuser gut besucht und die meisten Südtiroler:innen gehen in Urlaub. Wie kann das sein?

Bozen – Die Inflationsrate in Bozen lag zuletzt bei 7,7 Prozent. Während die Preise steigen, bleiben die Löhne – von wenigen Ausnahmen abgesehen – gleich. Die Rechnung ist einfach: Wenn wir gleich viel Geld in der Tasche haben, unser Geld aber weniger wert ist, dann können wir uns weniger leisten und müssen wahrscheinlich bei der einen oder anderen Sache Abstriche machen. Eigentlich. Denn wer in letzter Zeit ein Restaurant besucht hat, wird nicht schlecht darüber staunen, wie voll es ist. In gar einigen Lokalen geht ohne vorherige Reservierung nix mehr. Es sei denn, man will bis elf Uhr abends warten.

Ein ähnliches Bild zeigt sich beim Urlaub: Nach und nach machen sich die Büronachbarinnen und -nachbarn, Bekannten und Verwandten auf in den Urlaub, nach Apulien, Sardinien, Kreta oder Mallorca. Sie schicken Selfies vom Strand und Gruppenfotos vom gemeinsamen Abendessen. Sieht man sich nur die Restaurantbesuche oder die Selfies aus dem Urlaub an, dann könnte man sich fragen: Wo ist denn eigentlich dieses Monster namens Inflation, das alle dazu zwingt, den Gürtel enger zu schnallen?

Schulden für den Urlaub

„Ich staune oft selbst über dieses Phänomen, dass scheinbar die allermeisten trotz der stark gestiegenen Lebenshaltungskosten nach wie vor in den Urlaub fahren und auswärts essen gehen“, sagt Stefan Perini, Direktor des Arbeitsförderungsinstituts Afi.

Mehrere Umfragen zeigen, dass der Großteil der Menschen trotz Teuerungen in den Urlaub fährt. Eine Befragung des Marktforschungsunternehmens Ipsos, die im Mai veröffentlicht wurde, zeigt: 83 Prozent der Italiener:innen haben vor, in diesem Jahr mindestens einmal in Urlaub zu fahren. Im Vergleich zu 2022 ist diese Zahl um sieben Prozent gestiegen. Gleichzeitig geben 75 Prozent an, wegen der Inflation beunruhigt zu sein.

Aus einer Umfrage des Arbeitsberatungsunternehmens Susini geht hervor, dass viele Menschen sogar bereit sind, sich zu verschulden, um nicht auf den Urlaub verzichten zu müssen. Der Susini-Umfrage zufolge will jede dritte Familie in Italien Schulden für den Urlaub machen.

„Andere Studien zeigen, dass die Leute schon noch in den Urlaub fahren, dafür aber weniger lange und an günstigere Reiseziele“, weiß Thomas Aichner. Er ist Dozent für Konsumentenforschung an der Freien Universität Bozen und wissenschaftlicher Leiter der Südtirol Business School. Auch bei anderen Verhaltensweisen schrauben die Konsument:innen und Konsument:innen einen Gang zurück: „Anstatt einmal pro Woche im Restaurant zu essen, zeigen Studien etwa in den USA, dass nur noch einmal alle paar Wochen auswärts gegessen wird“, erklärt Aichner.

Tiefgehende Studien darüber, inwiefern die Inflation sich wirklich auf das Konsumverhalten der Menschen in Südtirol auswirkt, gibt es noch keine. Stefan Perini, dessen Institut regelmäßig Umfragen durchführt, meint: „Wir sehen in unserem Barometer, dass mehr als die Hälfte der Südtiroler das gesamte Einkommen aufbraucht und keine Sparmöglichkeiten hat. Gleichzeitig scheint es dann doch so, dass sich die Leute den einen oder anderen Luxus leisten.“



Wir können und wollen nicht auf Wohlstand verzichten

Konsumentenforscher Thomas Aichner weiß, warum das so ist: „Unsere Gesellschaft ist nicht darauf ausgerichtet, auf Wohlstand zu verzichten. Vielmehr streben wir danach, unser Leben zu verbessern.“ Den Wohlstand, den wir einmal erreicht haben, wollen wir beibehalten, meint Aichner.

Gottfried Tappeiner, Wirtschaftsprofessor an der Universität Innsbruck, erklärt: Verzicht wollen wir auf Wohlstand nur, wenn der Verzicht durch unser Wertesystem untermauert wird. „Wenn ein Verzicht als freiwillig empfunden wird, können wir damit leben. Ansonsten fällt es uns schwer.“ Als Beispiel nennt er die Entscheidung von Personen, sich vegetarisch oder vegan zu ernähren. Weil sie die Entscheidung, auf Fleisch bzw. tierische Produkte zu verzichten, selbst treffen würden, würden sie den Verzicht nicht als Einschränkung des Wohlstands wahrnehmen.

Laut der Verhaltensforschung gibt es eine gewisse Asymmetrie, wenn es darum geht, das eigene Konsumverhalten zu ändern, erklärt Tappeiner: „Wenn ich mir mehr leisten kann, dann freue ich mich darüber. Aber diese Freu-

de ist nach zwei oder drei Jahren weg. Wenn ich hingegen wieder auf etwas verzichten muss, dann ärgere ich mich viel mehr, als ich mich vorher gefreut habe – und die Frustration bleibt viel länger.“

Und noch etwas führt dazu, dass viele, trotz verhältnismäßig weniger zur Verfügung stehendem Geld, dennoch in den Urlaub fahren wollen: „Der alljährliche Urlaub gilt in unserer Mentalität fast schon als Grundbedürfnis“, meint Tappeiner. Er untermauert das mit einem Beispiel: In den 70er-Jahren seien Menschen zehn Jahre vor und zehn Jahre nach einem Wohnkauf nicht mehr in den Urlaub gefahren. Heute sei das hingegen unvorstellbar.

Die verschiedenen Wege, um doch in Urlaub fahren zu können

Auf den einmal erreichten Wohlstand verzichten wollen die meisten von uns also nicht. Trotzdem müssen Urlaub, Restaurantbesuche und sonstige Ausgaben irgendwie bezahlt werden. Fest-

ne. Neuanschaffungen, die – wenn sie gestrichen werden – nur begrenzt als Einschränkung des Wohlstands wahrgenommen werden.

Und dann gibt es noch die, die – wie weiter oben erwähnt – Schulden aufnehmen, um nicht auf den Urlaub verzichten zu müssen.

Achtung Trugschluss

Ersparnisse, heimliches Sparen oder zusätzliche Kredite ermöglichen es den meisten schlussendlich doch, sich den ein oder anderen Luxus zu gönnen. Blickt man nur von außen auf dieses Bild, könnte man meinen, dass die Inflation für unsere Gesellschaft deswegen recht gut verkraftbar sein muss. Tapeiner warnt: „Wir alle bewegen uns in einem sozialen Netz, das wirtschaftlich sehr ähnlich gestrickt ist. Es gibt aber eine ganze Menge Leute, denen die Inflation stark zu schaffen macht.“

Denn die Inflation wiegt auf den Schultern der Menschen mit niedrigem Einkommen schwerer als auf denen der Gutverdienenden. Die Banca d'Italia hat in ihrem letzten Bericht errechnet, dass die reale Inflation für das Fünftel der Personen, die am wenigsten verdienen, im Vorjahr auf bis zu 18 Prozent gestiegen ist. Für das oberste Einkommensfünftel hat die reale Teuerung hingegen die zwölf-Prozent-Marke nie überschritten. Bei Geringverdienenden machen Lebensmittel, Gas- und

Niemand will, dass es nach außen hin so aussieht, als müsste man sparen. Deshalb beschränken die Leute ihre Ausgaben zwar nicht beim Urlaub, dafür aber bei anderen Konsumgütern, etwa bei Lebensmitteln oder Haushaltsgeräten.

Stromrechnungen sowie Treibstoff, also jene Güter, deren Preise stärker gestiegen sind, einen verhältnismäßig größeren Teil des Budgets aus. Steigen die Löhne nicht, kann es bei solchen Personen sehr schnell sehr eng werden.

Kecke und Tee zum Abendessen

Eine, die jeden Tag mit Personen in finanziell schwierigen Situationen zu tun hat, ist Priska Hell von der Sozialberatung der Caritas. Ihr Dienst ist die erste Anlaufstelle für Menschen, die in eine solche Lage geraten sind. „Wir sehen, dass die, die schon vor dieser Zeit ein limitiertes Budget hatten, sich nun umso schwerer tun, die Grundbedürfnisse zu decken. Gleichzeitig befinden sich einige, die vorher noch genug hatten, nun erstmals in einer Situation, in der ihr Einkommen nicht mehr reicht.“ Betroffen seien Rentner:innen mit Mindestrente, Alleinerziehende genauso wie Alleinstehende. Viele müssten nun zum ersten Mal um Beiträge der öffentlichen Hand ansuchen, erklärt Hell. Doch die Unterstützungsmaßnahmen von Land und Staat seien nicht ausreichend. „Es ist vielfach eine momentane Hilfe, aber die Maßnahmen genügen nicht. Die Menschen wissen oft gar nicht, wofür sie das Geld bekommen, und geben es dann nicht für den eigentlichen Zweck aus.“

Die Sozialberaterin beobachtet auch, dass viele keine Hilfe in Anspruch nehmen wollen, um nicht als „arm“ zu gelten – und in der Folge auf Notwendiges verzichten müssen. „Es gibt Situationen, wo die Menschen anstelle eines Abendessens nur einen Tee und ein paar Kekse zu sich nehmen, weil das Geld nicht reicht“, sagt Hell. Sie weiß: Die Frage, ob und wohin es heuer in den Urlaub geht oder in welchem Restaurant gegessen wird, stellt sich für diese Personen gar nicht.

Silvia Santandrea
© silvia@swz.it